

Von Kanzlern und einer Kanzlerin





Zeit ist relativ. Das ist keine Erkenntnis von mir und auch nicht wirklich der Kern der Theorie von Albert Einstein. Aber es ist eine recht allgemeine Lebenserfahrung, die sich „mit der Zeit“ entwickelt. Als ich ein Kind war, schienen mir die fast 50 Jahre bis zur Jahrtausendwende wie ein riesiger Berg, bei dem man kaum sicher sein konnte, seinen Gipfel jemals zu erreichen. Denkt man heute an das Jahr 2000 oder die einschneidenden Ereignisse ein Jahr später, so scheint das graue Vorzeit zu sein. Wer damals geboren wurde, ist heute bereits erwachsen und lächelt über Mitmenschen, deren Erfahrungen irgendwann im 20. Jahrhundert verankert sind, wie über Neandertaler oder die alten Römer. Und Bücher sind wie ein Schlüssel zu eigenen oder historischen Erfahrungen und Gefühlen, sie öffnen den Zugang zu verschüttet Geglaubtem oder wirklich Vergessenem und lassen uns eintauchen in die Vergangenheit. Besonders schön, wenn der zeitgeschichtliche Hintergrund sich mit der eigenen Lebenszeit überschneidet, ein Bezug also sozusagen eingebaut ist. Im Falle von Brigitte Glaser, die ich hier vorstellen möchte, trifft das auf zwei Bücher zu. [bernhard hubner]



Brigitte Glaser: Bühlerhöhe. Ullstein TB (4. Aufl.) 2019 · 448 S. · 11.00 · 978-3-548-28982-3 ★★★★★

Wir sind im Jahr 1952. Konrad Adenauer ist seit drei Jahren Bundeskanzler, das Wirtschaftswunder beginnt allmählich, die deutsche Gesellschaft richtet sich in der jungen Demokratie recht zufrieden ein, ohne hinter der sieben Jahre zuvor beendeten Nazizeit einen harten Schlussstrich zu ziehen. Das gilt für Denkweisen wie für Personen an Schaltstellen und wird erst weitere 10 bis 15 Jahre später zum Versuch der echten Aufarbeitung führen.

Der Schauplatz des Romans ist das damals berühmte Firstclass-Hotel „Bühlerhöhe“ im Schwarzwald, das neben vielen anderen Berühmtheiten für einige Jahre auch Adenauer zu seinen Gästen zählte. Eigentlich kam Adenauer erst 1953 zum ersten Mal hierhin, doch Brigitte Glaser lässt ihn hier schon zu einer Zeit logieren, wo in der Öffentlichkeit gerade heftig das sog. „Wiedergutmachungsgesetz“ diskutiert wird, mit dessen Hilfe Entschädigungen an jüdische Menschen für erlittenes Unrecht während des Dritten Reiches gezahlt werden sollen. Widerstand gibt es sowohl in der BRD, deren Bürger das Geld lieber für den eigenen Aufbau und zur Unterstützung Vertriebener einsetzen wollen, als auch in Israel. Vor allem die Hardliner unter den Juden im noch jungen und gefährdeten Staat wollen kein deutsches „Blutgeld“ annehmen und planen ein Attentat, Israel und Ben Gurion selbst können da nicht wählerisch sein, zu groß sind die noch zu schulternden Aufgaben, um sie ohne Finanzhilfe bewältigen zu können.

Um die Durchsetzung des Vorhabens nicht zu gefährden, wird zur Unterstützung der deutschen Sicherheitsbeamten vom Mossad die junge Rosa Silbermann in die Bühlerhöhe geschickt. Obwohl selbst keine Agentin, soll sie wegen ihrer Sprach- und Ortskenntnisse mit dem Profi Ari



zusammen als „Ehepaar Goldberg“ auftreten. Doch mehrere Tage ist sie schon allein im Schwarzwald, ohne dass Ari auftaucht. Dafür entspinnt sich um sie herum ein Beziehungsgeflecht, das an „Menschen im Hotel“ erinnert. Fast jeder hat seine Hintergedanken und Geheimnisse, manche kennen sich „von früher“, es gibt heimliche Liebschaften und gefährliche Wünsche.

Auch Rosas eigene Vergangenheit kommt immer wieder ins Spiel, in Erinnerungen wie in der realen Begegnung mit Menschen, die sie bereits vor dem Krieg kannte. Denn auch sie hat Geheimnisse, die nicht jeder kennt, trägt Lasten mit sich, die einen klaren Kopf erschweren. Und als Ari endlich doch noch kommt, wird es ganz anders als gedacht. Ein erster Mord geschieht, alte Traumata werden wieder geweckt, und dazwischen bewegt sich, scheinbar ungerührt, der erste deutsche Bundeskanzler. Doch wird er die Tage in der „Bühlerhöhe“ überleben?

Ich bin immer wieder verblüfft, wie raffiniert Glaser ihre Handlungsnetze spinnt. Einerseits wird man mit ihren Figuren sehr schnell vertraut und schätzt ihre tiefe Durchzeichnung. Andererseits sind die Verwicklungen so hintergründig, die Motive so wenig durchschaubar und die Beziehungen so vielfältig und kompliziert, dass man seinen eigenen Ahnungen kaum trauen mag. Doch so virtuos alles konstruiert ist, so wenig „konstruiert“ wirkt es, die Personen bleiben glaubwürdig sympathisch oder unsympathisch, bis man erschrocken feststellt, wem man da auf den Leim gegangen ist. Dazu die überzeugende Verbindung von realem Hintergrund und fiktiver Aktion – das macht aus dem Buch ein Meisterwerk. Ich war jedenfalls nach einigen Stunden gefesselter Lektüre schweißgebadet und am Rande meiner Nerven. Und mehr kann ich von einem Roman beim besten Willen nicht erhoffen. Ausgezeichnet! [bernhard hubner]



Brigitte Glaser: Rheinblick. List 2019 · 432 S. · 20.00 · 978-3-471-35180-2 ★★★★★

Als ich dieses Buch in die Hand bekomme, scheint es mir wie eine Reminiszenz an meine eigene Historie, decken sich doch Erzählzeit und -ort mit meiner Vergangenheit. Es spielt in Bonn, im Herbst 1972, beginnend in den Tagen rund um die erste Wiederwahl der sozialliberalen Koalition, den großen Wahlsieg des Willy Brandt, der dennoch für seine politische Karriere der Anfang vom Ende wurde. Ich wohnte bis 1979 in Bonn, studierte zu dieser Zeit Chemie, um die Wartezeit bis zur NC-Zulassung zu überbrücken, war politisch interessiert und ein wenig engagiert. Das Abitur lag schon drei Jahre hinter mir, und so täuschte mir meine Erinnerung vor, das sei noch nicht wirklich lange her. Beim Lesen erst spürte ich, wie viele Schichten der Veränderung sich seither über die Republik, die Gesellschaft und auch über mich gelegt haben.

Scheinbar geht es um reale Ereignisse und Personen, doch das ist eher das Bühnenbild, der Hintergrund für diesen Roman. Die tatsächlich historischen Figuren sind weitestgehend authentisch



beschrieben und handeln auch so, doch die Romanakteure sind fiktiv. Da ist einmal die Logopädin und Krankenschwester Sonja Engel, die unter dem Siegel der Verschwiegenheit Kanzler Brandt nach einer Stimmband-OP wieder fitmachen soll. Von seiner Wiederherstellung hängt die künftige Besetzung und Ausrichtung der neuen Regierung ab, doch man sagt nicht umsonst, dass keine Feinde braucht, wer Parteifreunde hat. Passend zur Zeit lebt Sonja in einer Wohngemeinschaft mit sehr unterschiedlichen Mitbewohnern zusammen, auch in ihrer Familie und Verwandtschaft finden sich teilweise abenteuerliche Gestalten, die tragende Rollen übernehmen.

Und eine wesentliche Rolle fällt Hilde Kessel zu, der Wirtin des Lokals „Rheinblick“, die nicht nur intime Kenntnisse aus dem Privatleben der bei ihr verkehrenden Abgeordneten hat, sondern auch eigene Geheimnisse. Vorbild dieser Figur war übrigens die Godesberger Wirtin Ria Maternus, die ich damals noch selbst erlebt habe.

Der Hauptstrang der Geschichte hat, neben Brandts krankheitsbedingtem Ausfall während der Bildung der neuen Regierung, mit Geheimnisverrat rund um die 68er Notstandsgesetze und dem Barzel'schen Misstrauensvotum zu tun, dazu mit einem Mord an einem jungen Mädchen, der Kreise zieht. Was aber nicht weniger aufschlussreich ist, von der Information her faszinierend wie erschreckend, sind die Einblicke in den damaligen Zeitgeist, die Brüche innerhalb der Gesellschaft, die anders als heute, aber nicht weniger trennend waren. Noch immer war der Wunsch nach der „Ruhe und Ordnung“ des Obrigkeitsstaates verbreitet, noch immer wurden Frauen mit ihren Ambitionen belächelt und missachtet, andererseits war seit etwa 1970 der Aufbruch spürbar, die Möglichkeit einer offeneren, flexibleren Gesellschaft, die Ideen einer neuen Ostpolitik machten Hoffnung auf Entspannung und Willy Brandts Versprechen „Mehr Demokratie wagen“ beflügelte vor allem die Jüngeren.

Brigitte Glaser rastert ihre Geschichte streng chronologisch auf, zumindest vordergründig. Wir glauben jeweils verschiedenen Zeitfenstern einer Folge von 14 Tagen nachzugehen, wobei der Blickwinkel zwischen den Figuren wechselt, aber immer aus Erzählersicht beschrieben wird. Da sich manche der Akteure in ihren Gedanken an frühere Erlebnisse und Erfahrungen erinnern, verbreitert sich die tatsächliche Erzählspanne indirekt um mehrere Jahre. Zusätzlicher erzählerischer Kniff ist die Verwendung von Songtextzitatzen als Kapitelüberschriften, wobei die Lieder dann auch im Kapitel auftauchen. Das erdet die eher rationalen Abschnitte mit einer musikalisch-emotionalen Farbe.

Doch was heißt da eigentlich rational? Was sich zwischen den Zeilen einer fiktional-historischen Bühne entwickelt, ist nichts anderes als eine Achterbahn von Gefühlen, zwischenmenschlich-privaten, politisch-kollegialen und soziologisch-bigotten. So interessant die realen Anteile sind (und sie sind es in höchstem Maße), so sehr rühren auch die Erinnerungen an eine Zeit großer Umbrüche und in Rückzugskämpfe verstrickter Spießbürgerlichkeit eigene Erfahrungen auf, wecken Bekannt-Verschüttetes und beleben Vergessenes neu. Das ist aufschlussreich, beängstigend und verjüngend zugleich. Und allein das lohnt schon die Lektüre dieses Romans. Es gibt in den letzten Monaten einige Bücher, die diese verblüffende Verquickung von Zeitkolorit, Fakten und Fiktion höchst erfolgreich vorführen, dieses gehört unbestreitbar dazu.



Dennoch will ich eine Winzigkeit von Kritik nicht unterschlagen: So sauber recherchiert das Personelle hier wohl ist, kleine Fehler in der Ortskenntnis fielen mir auf: Einmal ist vom „Sternentor“ die Rede, hier handelt es sich sicher um das „Sterntor“. Und dass man in einem Lokal in der Nähe von Bundestag und „Langem Eugen“ das Mittagsläuten des Bonner Münsters hört, ist schlichtweg physikalisch unmöglich. Schon ein Fußweg bis zum Bonner Markt und der Innenstadt aus dem Regierungsviertel ist eine ganz schöne Wanderung. Schmälert das die Qualitäten dieses Buches? Nicht im geringsten. [bernhard hubner]



Sabine Carbon & Barbara Lücker: Willy. Die spannende Geschichte eines deutschen Bundeskanzlers. Edition SABA 2007 · 84 S. · 978-3-981009-78-1 (nur noch antiquarisch) ★★★★★

Ein deutscher Bundeskanzler, der unter einem Pseudonym bekannt wurde? Ein Kanzler, der nur vier Jahre lang regierte, den aber dennoch jeder an seinem Vornamen erkennt? Ein Regierungschef, der im Wahlkampf von Schauspielern, Schriftstellern, kurz von Prominenten jeder Art namentlich unterstützt wurde? Alles das gab es nur einmal in Deutschland. Und all diese Aufmerksamkeit galt einem

Mann, der neben seiner politischen Tätigkeit als eine Art Popstar galt, als Frauenliebhaber, als so etwas wie ein deutscher John F. Kennedy.

Dass dieser Willy Brandt (sein Pseudonym aus dem Untergrundkampf in Skandinavien gegen Nazideutschland) oder eben Herbert Frahm weder eine Eintagsfliege noch ein zu plötzlichem Ruhm gelangter Mann war, sondern eine sowohl familiäre wie auch persönliche Tradition von politischem Engagement, sozialdemokratischem Bewusstsein und die Fähigkeit zu intelligenter Problemerkennung und -Lösung hatte ohne durch zur Schau getragenen Intellekt sich von seiner Arbeiterherkunft zu entfremden – all das wird hier in vielen beschriebenen Details und biographischen Schlaglichtern deutlich.

Es ist ein geschickter Schachzug der Autorinnen, nicht aus menschlicher Sicht diese Biografie anzugehen, sondern scheinbar aus dem Blickwinkel eines am selben Tag geborenen Katers, der den Menschen Brandt bis zum Tode begleitete (schließlich hat eine Katze neun Leben!). Dieser Trick lässt eine schlichte und kindgerechte Sprache ebenso zu wie die Erwähnung kleiner und für die große Politik eher unwichtiger Details, die diesem Porträt aber mehr Farbe verleihen.

Und so entsteht Seite für Seite ein neuer Mosaikstein, in historischer Folge und mit Themenüberschriften wie „Schule“, „Untergrund“, „Kriegsende“, „Mauerbau“ oder auch „Kniefall Warschau“. Fotos, Plakate, Erinnerungsstücke wie Pässe, Urkunden oder Telegramme beleben die sprachlich schon lebendige und ausdrucksstarke Schilderung, die sich auch nicht auf Lob und Bewunderung beschränkt, sondern ebenso Fehler, Niederlagen und Enttäuschungen thematisiert.

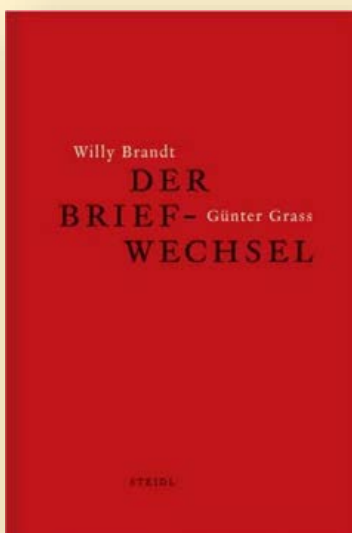


Es bleibt nicht aus, dass eine Biografie einer zeitgeschichtlich bedeutenden Persönlichkeit manches verkürzen und vereinfachen muss. Dass Willy Brandts ganzes Leben aus Zusammenarbeit mit fähigen Kolleginnen und Kollegen und aus deren Unterstützung bestand, er manchmal auch Ideen anderer nur umsetzte oder verantwortete, kann bei diesem Umfang nicht immer deutlich werden. Nirgends hat man aber das unangenehme Gefühl, hier werde so lange geklittert, bis das Porträt stimmig erscheint.

Ehrlichkeit prägt die Seiten, und auch weniger positive Momente wie die zweifache Scheidung, nicht immer glückende Erziehung seiner Kinder und gehässige Äußerungen von Bündnispartnern finden ihren Raum. Gerade diese Mischung aber lässt Brandt nicht als nobelpreisgekrönten Halbgott erscheinen, sondern lässt ihm seine ausgeprägte Menschlichkeit, die einer der Hauptgründe für seine anhaltende Popularität war.

Die Fülle an schicksalhaften und tiefgreifend verändernden Erfahrungen, die er in seinem Leben durchleben, manchmal auch durchleiden musste, erklärt auch, warum in unseren Tagen der relativen Unbekümmertheit und des Wohlstands politisches Urgestein wie er und viele seiner Mitstreiter und auch Gegner so selten geworden ist, warum in vielen Fällen Politiker kaum mehr von Bankern und Managern zu unterscheiden sind und ähnlich prinzipienfrei agieren. Mit Willy Brandt hat einer der letzten Verfechter klarer Grundlinien und unverrückbarer Wertvorstellungen die politische Bühne und auch die Bühne des Lebens verlassen. Das hat ihm sicher manchmal den eigenen Weg schwerer gemacht, aber die Bedeutung und den Wert dieses Weges zu der Spitze gebracht, die wir heute noch an ihm und anderen seiner Generation bewundern.

Ein ausgesprochen liebevoll gestaltetes und nicht nur für Kinder, sondern für jede Altersgruppe faszinierendes und lesenswertes Buch, das eine ganz starke Empfehlung verdient. [bernhard hubner]



Martin Kölbl (Hg.): Brandt. Willy Brandt und Günter Grass. Der Briefwechsel. Steidl 2013 · 1230 S. · 49.80 · 978-3-86930-610-0 ★★★★★

„Käme in nordischen Sagen ein Sisyphos vor, er müsste Willy heißen.“
(Grass über Brandt)

„Besonders gern denke ich daran, wie sich das geistige Deutschland für das dreifache Bemühen um Friedenssicherung, lebendige Demokratie und gesellschaftliche Erneuerung engagierte. Eine besondere Rolle spielte – an der Spitze einer beträchtlichen Zahl von Schriftstellern und bildenden Künstlern – Günter Grass.“ (Brandt über Grass)

Willy Brandt und Günter Grass sind in ihren ersten Jahren und auch später immer wieder mit Schmähreden noch und noch überschüttet worden. Dennoch sind beide später „Shootingstars“ der nachkriegsdeutschen Kulturnation geworden und beide wurden mit dem Nobelpreis geehrt. Brandt bekam den Friedensnobelpreis 1971, weil er „als Chef der westdeutschen Regierung und im Namen des deutschen Volkes die Hand zu einer



Versöhnungspolitik zwischen alten Feindländern ausgestreckt“ habe. Grass erhielt den Literaturnobelpreis 1999, „weil er in munterschwarzen Fabeln das vergessene Gesicht der Geschichte gezeichnet“ habe. Willy Brandts Kniefall 1970 im ehemaligen jüdischen Ghetto in Warschau hat Millionen Menschen auf der ganzen Welt bewegt. Die Romane, Erzählungen und zahlreichen Essays von Günter Grass boten stets Belehrung und Unterhaltung in einem – was typisch für einen Moralisten ist. (Nicht umsonst zeigen viele Fotos den Dichter mit erhobenem Zeigefinger.)

Diese beiden Persönlichkeiten gingen von 1961 bis zu Brandts Tod 1992 ein Freundschaftsbündnis ein, wie es Geist und Macht nur selten eingegangen sind. „Eine solche intensive Korrespondenz über fast 30 Jahre zwischen einem großen Schriftsteller und einem bedeutenden Politiker hat es in der deutschen Geschichte vorher nicht geben“, schreibt Martin Kölbl, der Herausgeber der Briefe, und er weiß als Mitherausgeber der Brecht’schen Notizbücher und Herausgeber der Debatte um Grass’ „Beim Häuten der Zwiebel“, wovon er spricht. Seine Edition umfasst 288 Briefe, Telegramme, Postkarten, dazu viele ergänzende Dokumente und Fotos. Die 1200 Dünndruckseiten sind am wenigsten von Brandt gefüllt, mehr schon von Grass, am meisten aber vom Herausgeber Martin Kölbl selbst, der – weil er in seiner Materie klug und belesen ist – allerdings manchmal auch reichlich ausufert. Wenn man Grass liebt oder Brandt verehrt, ergeben sich auch so schon immer wieder Durststrecken. Dieses Buch ist bei aller Nützlichkeit auf weite Strecken eine Herausforderung und verlangt nach Lesern, die den gesamten Zeitraum der hier behandelten bundesrepublikanischen Geschichte literaturgeschichtlich, vor allem aber politisch begleitet haben.

„Sollte es der Plan gewesen sein, Grass als externen Berater in die Regierungsarbeit einzubinden, so hinterließ er im Briefverkehr die deutlichsten Spuren. Dieser erreichte während Brandts Bundeskanzlerschaft nicht nur seine intensivste Phase, sondern zeigt auch einen Schriftsteller, der sich versiert in tagespolitische Analysen und Prognosen vertieft. Brandt selbst beachtete und verwertete die Ratschläge sogar, wie es seine Randglossen zu den Briefen zeigen.“ (S. 1111)

Der Zeitraum des Briefwechsels umspannt die Luftbrücke (24. Juni 1948 bis 12. Mai 1949), den Arbeiteraufstand in der DDR (17. Juni 1953), den XX. Parteitag der KPdSU (14./15. Februar 1956), ab 1961 erste Wahlreden Brandts mit Formulierungshilfen von Grass, 1968 dann die Anschläge der Baader-Meinhof-Gruppe und das Attentat auf Rudi Dutschke. Eine sich über viele Seiten erstreckende Zeittafel, gründliche Literaturangaben, vor allem aber ein sehr hilfreiches Personenregister erschließen den Band überaus hilfreich.

Brandt, der Freund aller damaligen Intellektuellen, hatte im Wahlkampf gegen Adenauer eine Reihe Autoren zu sich eingeladen und gefragt, wer ihm gelegentlich mit Ideen für Wahlkampfreden helfen könnte. Keiner meldete sich, nur einer: Der damalige Bürgerschreck Günter Grass hob die Hand. Brandt hatte 1961 etwa 30 Autoren nach Bonn eingeladen, um sie für den Bundestagswahlkampf der SPD zu gewinnen. Grass wurde aber erst nach eigenem Protest zur zweiten Sitzung im September 1961 in Berlin eingeladen. Er galt damals vielen noch als Anarchist, der für eine kontinuierliche Politik nicht zu haben sei.



Zehn Jahre nachdem sie sich kennengelernt hatten war das geistige Klima in Deutschland dann ein völlig anderes geworden. Da feilten, um nur ein Beispiel zu nennen, im Bonner Kanzlerbungalow Männer wie Grass, Golo Mann, Egon Bahr und Horst Ehmke an Brandts Nobelpreisrede.

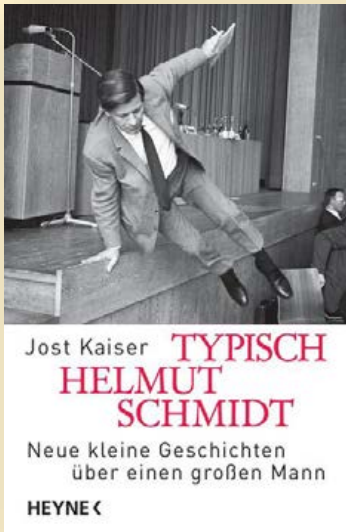
„Lieber Willy, ein Freund rät Dir: bitte, nach vorne argumentieren und nicht nach rückwärts sinnieren und klagen.“ Der Brief, den Willy Brandt knapp zwei Monate vor der Bundestagswahl im November 1972 erhielt, war unterschrieben mit „Dein Günter Grass“. Am Ende errang die SPD mit 45,8 Prozent ihren größten Erfolg, und Willy Brandt bestätigte, dass Grass seinen Anteil an diesem triumphalen Wahlsieg habe. Auch an der berühmten Regierungserklärung von 1969 („Wir wollen mehr Demokratie wagen“) hatte Grass seinen Anteil.

Die Beziehung von Brandt und Grass hatte ihre Höhen und – vor allem später – ihre Tiefen. Nach seinem Rücktritt notierte Brandt in seinen Notizen über die Ursachen seines Rücktritts wegen Guillaume: „Günter Grass: ‚Denkmal‘ + andere Klugscheißereien.“ Es blieb nicht ohne Verletzungen. Zum offenen Bruch kam es allerdings nie.

Der Briefwechsel ist vor allem wegen der lebendigen und engagierten Briefe von Grass interessant; das Leben und Wirken von Brandt ist schließlich schon durch viele Biografen erforscht. Gerade der junge Grass hat sich mit erstaunlicher Sachkenntnis in die Politik eingemischt. Später zog er sich aus der großen Politik zurück und schrieb Reden wie „Der lesende Arbeiter“ und „Was lesen die Soldaten“; oder er äußerte seine politischen Gedanken wieder als scharfzüngiger Lyriker (erinnert sei an die bitterbösen Gedichte „Europas Schande“ über Griechenland und „Was gesagt werden muß“ über Israel). Womit Grass vor allem bewies, dass er sich auch als Dichter noch lange nicht stumm und stumpf geschrieben hatte.

Dem aufmerksamen Leser schenkt der große Briefwechsel viele kleine Sonderthemen. Zum Beispiel die Entwicklung der Anreden („Sehr geehrter Herr Grass“ – „Lieber Herr Grass“ – „Lieber Günter“ – „Lieber Willy“). Oder die Einbettung anderer Lebensschicksale und Biographien wie die des Schauspielers und Kabarettisten Wolfgang Neuss. Oder eine Urlaubskarte der Familie Grass aus Kreta („Lieber Willy, wir haben die Kinderchen (4) am Meer gelassen und zuckeln mit einem gemieteten VW durch die Insel. Hier bist Du bekannt wie eine minoische Muttergöttin. Beim Spanferkelessen grüßen wir Dich und Rut.“) Oder die belustigenden Auszüge aus dem Werktagbuch des Autors (beispielsweise S. 830. Zu lang, um es abzuschreiben, aber herrlich komisch und satirisch).

Spätestens bei der Deutschen Einheit aber haben sich die beiden entzweit: „Was mich betrifft, lieber Willy, habe ich mich, enttäuscht von der Gang- und Machart der deutschen Einheit, in Manuskriptarbeit verkrochen, in diesem papierenen Gehäuse geht es mir gut.“ [klaus seehafer t]



Jost Kaiser: Typisch Helmut Schmidt. Neue kleine Geschichten über einen großen Mann. Heyne 2013 · 143 S. · 12.00 · 978-3-453-20052-4 (nur noch als eBook 9.99 · 9783641127749 oder Hörbuch 7.95 · 9783837123968)

☆☆☆☆

Es ist möglich, dass sich Leser einer späteren Generation fragen, welcher Bundeskanzler mit dem Vornamen Helmut gemeint ist. Da hat es doch zwei gegeben, Helmut der Ältere und Helmut der weniger Alte. Und es ist hier der ältere Helmut, der in diesem Büchlein gemeint ist, von dem die Geschichten handeln.

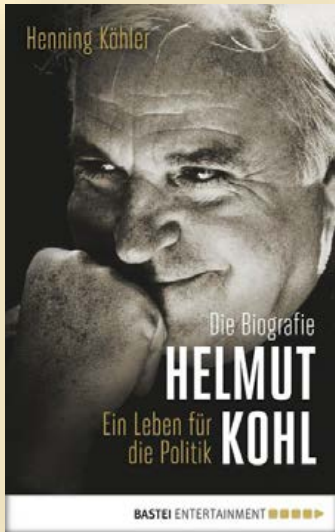
Natürlich: Es ist Helmut Schmidt, von dem im Buch in unterhaltsamen Episoden berichtet wird. Es sind anekdotenhafte Geschichten, die hin und wieder auch die Rivalität zwischen den beiden Helmut erkennen lassen. Es wird Heiteres und Besinnliches berichtet, immer steht dabei Helmut Schmidt im Mittelpunkt, ein Helmut Schmidt, den die Deutschen zuerst nicht mochten und den sie später liebten, wie es im Vorwort heißt.

Da wird im Buch gleich zu Anfang ein „Schmidt“-Treffen erwähnt, zu dem sich 6000 Schmidts im Ruhrgebiet versammelt hatten, und Helmut Schmidt mitten unter ihnen. Amüsant ist auch die Geschichte, die die Überschrift trägt: „Als Helmut Schmidt einmal mit dem Rauchen aufhörte“, und Zeitungen ihre Hoffnung daran knüpften, dass alles besser würde, wenn Helmut Schmidt wieder rauchte. Helmut Schmidt hatte auch Querelen mit dem Rechnungshof, der die Größe seines Dienstfahrzeugs beanstandete. Helmut Schmidt konterte sehr sozialdemokratisch. Und vom Verlag, in dem das Buch erschienen ist, wird auf eine Episode hingewiesen, in der Helmut Schmidt Sportminister in Luxemburg werden wollte.

Weitere 46 Episoden aus dem Leben eines Bundeskanzlers hat Jost Kaiser als Autor des Büchleins gesammelt und hintereinander im Buch aufgereiht. Sie beginnen alle mit der Überschrift: „Als Helmut Schmidt einmal ...“, um dann kurz die Geschichte erzählen. Damit die ganzen Anekdoten auch gut als wahre Begebenheiten abgesichert sind, hat der Autor den Geschichten einen umfangreichen „Quellennachweis“ hinzu gefügt, in dem zu lesen ist, in welcher Zeitung oder Zeitschrift zu welcher Zeit über das geschilderte Ereignis berichtet wurde.

Die einzelnen, meist kurzen Geschichten sind in einem lockeren Stil geschrieben, ein Stil, der erkennen lässt, dass es um nichts Wichtiges geht, der andererseits aber auch auf die tatsächlich stattgefundenen Ereignissen hinweist: Randnotizen zu Leben und Wirken eines Mannes, dessen Nachruhm immer noch etwas anzuhalten scheint.

Eine amüsante Lektüre für „Schmidt-Liebhaber“ und die es werden wollen. [rudolf van nahl]



Henning Köhler: Helmut Kohl. Ein Leben für die Politik.
Quadrige 2014 · 1001 S. · 32.00 · 978-3-86995-076-1 (nur
noch als eBook bei Bastei entertainment · 9783732501076
· 4.99) ★★★★★

1000 Seiten, 85 Lebensjahre, über ein halbes Jahrhundert Politikerda-
sein – kein leichtes Unterfangen, einer solchen Biographie gerecht zu
werden. Gleichwohl haben über die Jahre immer wieder Autoren ver-
sucht, dieses Leben und Wirken nachzuzeichnen – oder doch zumin-
dest Aspekte herauszustellen, die in der einen oder anderen Weise
zweckdienlich schienen, zum Nutzen und Schaden des Bedachten, und
wohl (meist) zum finanziellen Nutzen des Verfassers. Wer jüngst
(2014!) die Nachrichten mit gewisser Aufmerksamkeit verfolgt hat, dem
wird Helmut Kohl vor allem durch seinen (letztlich aus juristischer Sicht gewonnenen) Streit mit
,Ex-Biograph‘ Heribert Schwan präsent sein. Und seit einem Sturz vor einigen Jahren ist der
frühere Kanzler bekanntermaßen selbst kaum noch in der Lage, sich verständlich zu machen, das
Reden haben Andere übernommen. Im Juni 2017 starb Helmut Kohl.

Eine Biographie zum 85. Geburtstag – ‚die‘ Biographie, wie der Untertitel in der zweiten Zeile
beansprucht – ist somit gleichermaßen Herausforderung und Chance. Mit Henning Köhler, Ge-
schichts-Professor im Ruhestand, hat sich ein ausgewiesener Fachmann auf dem Gebiet der deut-
schen Politikgeschichte des 20. Jahrhunderts und persönlicher Bekannter Kohls an diese Aufgabe
gewagt. In sechs chronologisch geordneten Großkapiteln nähert er sich dem Leben Helmut Kohls
an: „Anfänge“, „Modernisierung von Rheinland-Pfalz“, „Politik auf Bundesebene“, „Parteivorsit-
zender – Kanzlerkandidat – Oppositionsführer“, „Die Ära Kohl I & II“. Knapp 1300 Endnoten als
Quellennachweis, wesentlich zeitgenössische Presseberichtserstattung, untermauern augenfällig
den Anspruch, ein Bild aus der behandelten Zeit selbst heraus zu zeichnen.

Eloquent umgesetzt und mit weitgehender Beschränkung auf das engere Umfeld Kohls (d.h. ohne
allzu weitgreifende Darlegung allgemeinerer Hintergründe), bemüht sich die Biographie erfolg-
reich, ein breites Publikum anzusprechen. 950 Seiten Text bleiben für eine durchschnittlich inte-
ressierte Leserschaft eine Herausforderung, aber nicht zuletzt die geschickt gewählten Über-
schriften der zahlreichen Unterkapitel, gelistet im vierseitigen Inhaltsverzeichnis, motivieren
auch ein selektives Querlesen: „Wachablösung“, „Versöhnung über Gräbern“, „Kanzlertief“ oder
„Absturz mit Hoffnungszeichen“ mögen manchem Leser allzu plakativ erscheinen – im Blick auf
ein breites Publikum erfüllen sie fraglos ihren Zweck. Eine eingestreute Auswahl an Schwarz-
Weiß-Fotos dient als lockere Ergänzung.

Die abschließende Bewertung der Bewertung eines Lebens, dessen Höhe- und Tiefpunkte zu je-
der Zeit öffentlichkeitswirksam vermarktet worden sind, fällt nicht leicht. Der Eine mag sich an



der gradlinigen, manches Mal ein wenig zu zwingend wirkenden Entwicklung des Politikers Helmut Kohl stören. Der Andere mag gerade diesen Erzählfluss schätzen, um Zugang zur Materie zu finden. Die kritische Auseinandersetzung Köhlers mit Versuchen anderer Biographen (und damit explizit auch mancher Selbstdarstellung Kohls) verdient in jedem Fall Anerkennung. Dass diese Kritik an den Kritikern bisweilen über eine möglicherweise allzu selbstverständliche Übernahme der Eigenperspektive Kohls erfolgt, mag man monieren; Köhlers emphatisches Schlusswort, es sei „endlich an der Zeit, die grandiose politische Leistung dieses Mannes zu würdigen“ (S. 952), scheint ein wenig unglücklich gewählt.

So wird man abschließend, aus meiner Sicht, Köhlers wuchtigem Werk am ehesten gerecht, indem man schlicht den zweiten Untertitel streicht: Nicht ‚die‘ Biographie ist es, die er vorlegt, sondern eine Biographie, eine gewichtige Biographie indes, die Anteil nimmt an der aktuellen, vor allem populären, Darstellung einer Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts – welche Position man letztlich vertreten mag, die hitzige Diskussion, die Helmut Kohl immer noch auszulösen vermag, spricht für sich. [jan van nahl]



Kai Diekmann (Hg.): Helmut Kohl. Sein Leben in BILD. Piper 2017 · 312 S. · 20.00 · 978-3- 492-05806-3

★★★★

Es ist so eine Sache mit Tageszeitungen. Anders als Bücher sind sie ihrem Erscheinungstag verhaftet, nicht nur was ihre evtl. Aktualität angeht, sondern vor allem was den Blickwinkel betrifft. Suchen historische Bücher die allgemein gültige Einschätzung, den überzeitlichen, möglichst objektiven Blick, so ist die Zeitung dem Hier und Jetzt verpflichtet, dem spontanen ersten Eindruck, der Schnellschusswertung. Das ist gar nicht vorwurfsvoll gemeint, bei der erwünschten Direktheit von Meldungen geht es gar nicht anders – und der Leser will es wohl auch so. Die Konsequenz sind fast zwangsläufig Fehleinschätzungen aufgrund von

fehlerhaften, weil unvollständigen Informationen. Wer das ablehnt, darf keine Tageszeitung lesen, sondern muss auf längerfristige Veröffentlichungen warten, die Bedenkzeit und Recherche in größerer Tiefe leisten können. Dabei gibt es weder für das eine noch für das andere Garantien, aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür.

Spricht man in Deutschland über Tageszeitungen, ist man schnell beim Typus des „Groschenblattes“, dem weitverbreiteten Produkt des Axel-Springer-Verlages mit seinen charakteristischen schwarz-roten Schlagzeilenbalken und der bekannten Mischung aus kurzen Artikeln, intensiver Bebilderung, sehr breit gestreuter Themenvarianz und reißerischer Aufmachung: Der BILD-Zeitung, die tatsächlich zu Beginn ihres Erscheinens einen Groschen kostete. Sie ist das Blatt, das sich am stärksten der deutschen Teilung widersetzte, die Wiedervereinigung am vehementesten begrüßte und in den 1970er Jahren das Hassobjekt für jeden Linken in der BRD war. Vieles davon hat



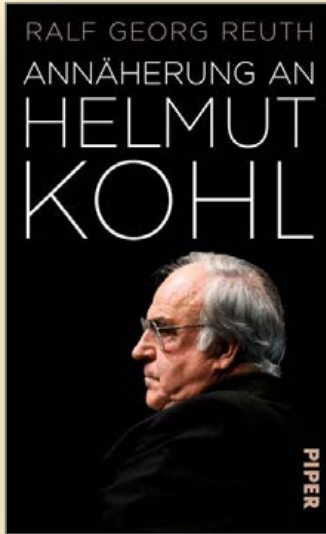
sich abgemildert, aber trotz der sinkenden Auflagen in Zeiten der digitalen Medien ist die BILD immer noch in der Lage, Stimmungen aufzuheizen, Karrieren zu fördern oder auch zu zerstören.

Das vorliegende Buch ist indirekt ein Beweis für diese Behauptung. Seit seiner Wahl zum Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz im Jahre 1969 begleitete die BILD-Zeitung den Weg des aufstrebenden Politikers über den CDU-Vorsitz, die Kanzlerkandidaturen bis zu den 16 Jahren seiner Kanzlerschaft. Und auch nach dem Ende der öffentlichen politischen Tätigkeit blieb ihm die Zeitung verbunden, wurde er von BILD-Mitarbeitern hofiert und interviewt, bis zum langjährigen Chefredakteur und Herausgeber Kai Diekmann, der auch nach dem Tod des Altkanzlers 2017 mit der Familie befreundet blieb.

Ausgewählte Artikel und Fotostrecken aus diesen Jahren versammeln sich in diesem Buch und schaffen aus dem Mosaik ihrer Tagesaktualität nicht nur ein lebendiges Bild des Menschen und Politikers Kohl, sondern gleichzeitig eine Wirkungsgeschichte des Blattes in dieser Karriere selbst. Es fällt leicht, über manche Fehleinschätzungen und voreilige Schlüsse die Augenbrauen hochzuziehen, aber, und darauf zielen die einführenden Sätze dieser Rezension ab, sie sind eben das Produkt spontaner Einschätzung zum Zeitpunkt des jeweiligen Redaktionsschlusses. Da mag der darauffolgende Tag schon neue Informationen geliefert haben – zum Erscheinungszeitpunkt war das der Stand der Dinge oder konnte es zumindest sein.

Und hier liegt ein großer Wert dieser Zusammenstellung, den rückblickende Biografien und historische Betrachtungen eben nicht haben können: Hier weiß der Leser von heute weitaus mehr als der Redakteur von damals, aber gerade davon zu lesen, wie die Zeitgenossen in eine noch unbekannte Zukunft vorausdachten, zu erahnen versuchten, was aus aktuellen Ereignissen werden könnte, Hoffnungen und Enttäuschungen erlebten, aus denen später ganz Anderes erwuchs – all das fasziniert, weil unsere Erinnerungen (wenn wir welche haben) ganz andere, geschönte Bilder liefern. Vieles hat man schlicht vergessen oder „damals“ gar nicht deutlich wahrgenommen, vieles wurde nachträglich verklärt oder verdrängt. Erinnerungen und Wahrheit sind zwei ganz verschiedene Paar Schuhe. Nicht, dass hier die „bessere“ Wahrheit nachzulesen wäre, gerade die BILD gewichtete ihre Berichterstattung mit politischer Absicht und Tendenz. Aber wie zumindest viele in Deutschland diese Zeit, ihre Akteure und die Ereignisse erlebten und empfanden, das steht hier weitaus unmittelbarer zur Verfügung als in offiziellen oder privaten Rückblicken.

Doch man ist als Leser ja nicht nur auf die Originalartikel der BILD angewiesen. Hinzu kommt eine in spannendem Kontrast stehende Einleitung, die, ohne Biografie sein zu wollen, die Entwicklung, die Bedeutung und die kritische Einordnung der Figur Helmut Kohl voranstellt. Über neun Seiten liefert Prof. Dr. Horst Möller, Historiker und langjähriger Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München, eine Art Gegenpol zur BILD-Schreibe. Hier findet sich eben der objektivierte, nüchtern-sachliche, ausgewogene Blick auf dieses Politikerleben und seine Auswirkung und Bedeutung für Deutschland, Europa und die Welt. Der Kontrast, ich sagte es oben, ist heftig und heilsam. Er erlaubt aber, sich in aufgefrischter Kenntnis der Vorgänge auf die Tagesaktualitäten, die Meinungsbildung, die Reaktionen der „Menschen von der Straße“ und das Zeitkolorit einzulassen. Und es lohnt sich, die Reise in die Vergangenheit anzutreten, einzutauchen in die eigene Geschichte. Denn der letzte zitierte Artikel ist vom 3. Juli 2017 – aktueller kann Geschichte eigentlich nicht sein [Anm.: Das Buch ist 2017 erschienen]. [bernhard hubner]



Ralf Georg Reuth: Annäherung an Helmut Kohl. Piper 2017
· 240 S. · 20.00 · 978-3-492-05730-1 (nur noch als eBook ·
16.99 · 9783492975902) ★★★★★

Es ist heute, Anfang Juli 2017, noch keine Woche her, dass man ihn zu Grabe getragen hat: den 6. Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, Helmut Kohl. Ein Mann, der nicht nur äußerlich lange Zeit übermächtig und dominierend wirkte, der als der „Kanzler der Einheit“ gefeiert und als der „Kanzler der Schwarzen Kassen“ demontiert wurde. Ein Mann, der als „Birne“ verspottet und gleichzeitig als junger Hoffnungsträger verehrt wurde. Und ein Mann, über dessen Privatleben sich Facebook und die Regenbogenpresse schon länger „das Maul zerreißen“, ohne dass man als „Normalbürger“ wirklich etwas beurteilen könnte. Was also ist er? Heros oder Halunke, Genie der Einheit oder Glücksritter, Tyrann oder Titan?

Der Autor dieses Buches will es nicht als „reguläre Biografie“ verstanden wissen, schließlich folgt er nicht dem chronologischen Ablauf des Lebens seines Protagonisten, sondern fasst wesentliche Entwicklungen und Züge in Themenbereichen zusammen. Unter den Stichworten „Prägung“, „Macht“, Triumph“, „Pyrrhussieg?“, „Ohnmacht“ und „Tribut“ werden auf relativ knappem Raum Spuren und Hinweise gesucht und beschrieben, die das Wesen, den Charakter, die Politik und ihre Entwicklung sowie das Familienleben bestimmten. Vieles ist dabei überraschend und nicht allseits bekannt: Dass der überzeugte Katholik Kohl den Einfluss der Kirche auf das rheinland-pfälzische Schulsystem minimierte, wie früh er bereits ein bundesweites Netzwerk an Freundschaften aufbaute, das ihm mit nur 43 Jahren den Sprung zum CDU-Bundesvorsitzenden ermöglichte, aber auch seine freundschaftliche Beziehung zu Willy Brandt gehört nicht zu den Gemeinplätzen über den Pfälzer. Am erstaunlichsten sind aber die vielen Belege, wie sich der keineswegs hochbegabte, aber ungeheuer schlaue agierende Kanzler durch die diversen Krisen und Bedrohungen der 1980er Jahre hindurchlavierte, bis ihm der Zusammenbruch des Ostblocks die Gelegenheit zu seinem größten Coup verschaffte.

Gerade das Thema „Wiedervereinigung“ ist eigentlich hundertfach beleuchtet und besprochen worden. Dennoch finden sich immer wieder Details, die wenig oder gar nicht allgemein bekannt sind. An diesen Stellen erweist sich dieses Buch als besonders wertvoll. In dieser Zeit die richtigen Schritte getan zu haben und unter dem Dauerfeuer von Herabsetzung und Neid nicht völlig zusammengebrochen zu sein – das allein ist schon übermenschlich. Insgesamt hat das Leben des Helmut Kohl Züge einer Shakespeareschen Tragödie, im Öffentlichen wie im Privaten.

Biografien oder Einblicke in das Leben Prominenter sind immer auch Interpretationen und in ihrer Tendenz abhängig von der Verortung ihrer Autoren. Mehrfach wird hier erkennbar, dass Reuth mit Kai Diekmann, dem früheren Welt am Sonntag- und späteren BILD-Chefredakteur, bereits zum Thema „Helmut Kohl“ zusammengearbeitet hat, was unproblematisch ist, aber eine



konservative Grundeinstellung vermuten lässt, die sich in vielen Wertungen auch bestätigt. Interessant sind auch vielfache Zitate aus Kohl-Biografien von Heribert Schwan, der zum Lebensende Kohls vom Intimus zum Prozessgegner wurde und Alexander Gauland, damals CDU-Politiker in Hessen und heute in der Parteispitze der AfD. Dennoch bleibt die Wertung, die diese Biografie Helmut Kohl angedeihen lässt, durchweg sachlich, nimmt ihn weder in Schutz noch demontiert sie ihn.

Reuth selbst nennt sein Buch „Annäherung“, gibt damit zu verstehen, seinem Objekt nahe zu kommen, wobei aber Restunschärfen bleiben müssen. Gerade die Wortmeldungen der letzten Tage, da nach dem Tod des Politikers jeder sich zu überzeitlicher Herab- oder Heraufwürdigung berufen fühlt, zeigen, dass noch viel aufzuarbeiten sein wird, die Forschung sicher auch noch nicht ihre Arbeit beendet haben kann. Vieles ist noch immer unklar, liegt im Dunkel von Geheimhaltung und Privatheit. Und doch liefert bereits dieses aktuelle Buch einen Überblick über ein abwechslungs- und folgenreiches Politikerleben. Und es zeigt, dass eine Verbeugung vor der Größe Helmut Kohls durchaus angebracht ist. Ein Mensch, der in großer Verantwortung weder menschliche Schwächen besitzt noch Fehler macht, der muss erst noch geboren werden. Bezeichnend ist vielleicht vor allem der Unterschied zwischen der internationalen Wahrnehmung, die Kohl nach wie vor für einen der großen Staatsmänner unserer Zeit hält, und der eher geringen Achtung, die seine eigenen Landsleute ihm entgegenbringen. [bernhard hubner]



Klaus Stuttmann: Mein Merkelbilderbuch – Ohne Worte. Schaltzeit 2018 · 184 S. · 24.90 · 978-3-946972-27-3 ★★★★★

Politik ist ein seltsames Geschäft. In den Personen, die hier Führungspositionen besetzen, spiegeln sich oft nicht nur die Machtverhältnisse, sondern auch die Mentalität eines Landes. Gerade in diesen Tagen [Anm.: 2018] kann man das in den westlichen Ländern recht deutlich erkennen: Trump, Erdogan, May, Macron oder Conte sind nicht nur die politischen Führer ihres Landes, sie spiegeln auch wesentliche Züge der nationalen Mentalität wider, wobei klar ist, dass dies nie für 100% der Bevölkerung gilt, so wie keiner der Politiker auf solche Zustimmungszahlen setzen könnte, wenn er/sie ehrlich ist. Landestypisch ist meist auch der Wechselrhythmus an der Spitze, der von „Schlag auf Schlag“ bis zu langjähriger Konstanz reicht.

Diesen Gedanken entspricht auch die Situation in Deutschland. Ob Adenauer, Brandt, Schmidt, Kohl oder Merkel, sie alle verkörperten den jeweiligen Zeitgeist und galten viele Jahre als „unverrückbar“. Gerade bei Angela Merkel zeigen sich aber viele dieser Züge besonders ausgeprägt. Das „Wahlvolk“ hielt ihr viele Jahre die Treue, obwohl zu Beginn ihrer politischen Karriere viele über sie lächelten und sie nicht ernst nahmen. Hier gibt es eine gewisse Ähnlichkeit zu Helmut



Kohl, den auch viele auf die „einfache, pfälzische Birne“ reduzierten – und sich später wunderten. Und was für Kohl die „Birne“ war, ist bei Merkel die „Raute“ – ein untrügliches optisches Merkmal für Karikaturisten.

Klaus Stuttmann hat die beinahe 30 Jahre, in denen Angela Merkel „Politprominenz“ in Deutschland war, durchgängig mit seiner spitzen Zeichenfeder begleitet und in diesem Buch fast 800 Zeichnungen aus seinem Schaffen versammelt. Wie er selbst im Vorwort schreibt, fiel ihm dabei einerseits die eher langweilig-ermüdende Sprache der Politikerin auf, andererseits die höchst unterschiedlichen mimischen Äußerungen. Und so entschloss er sich, die ursprünglich vorhandenen Sprechblasen der Cartoons einfach wegzulassen und nur die Bilder wirken zu lassen.

Sortiert nach Zeiträumen bzw. Jahren können wir als Leser also Angela Merkel selbst und ihre politischen Partner oder Widersacher beobachten – ein eindrucksvolles Unterfangen, da man unschwer erkennen kann, wie viele von diesen kamen und gingen und von Merkel „überlebt“ wurden. Manchmal spielten Zeitläufte oder demokratische Wahlen dabei die wichtigste Rolle, in vielen Fällen allerdings war es das merkelsche aktive Wirken, das Karrieren beendete und Gegner aus dem Weg räumte.

Es versteht sich, dass ein Karikaturist, besonders einer, der erklärtermaßen eine andere politische Auffassung vertritt, diese Entwicklungen nicht nur abbildet, sondern satirisch überhöht und oft in blutrünstiges Gemetzel ummünzt. Und natürlich dient solches Tun auch einer eigenen politischen Agenda, entstanden die Zeichnungen doch nicht im Rückblick, sondern in der jeweiligen Situation, wollten also laufende Entwicklungen kommentieren, möglichst auch korrigieren. Es ist eines der bleibenden Rätsel der Angela Merkel, dass sie auch solche Beeinflussungsversuche tapfer und über lange Zeit erfolgreich überstand. Nun, im Spätherbst 2018, scheint aber die Götterdämmerung anzubrechen, werden zunehmend Erosionen fühl- und sichtbar, beginnt der Rückzug Merkels aus dem aktiven Politikgeschäft, zumindest, was den Parteivorsitz angeht. Und es überrascht nicht, wenn man erlebt, wie auch der Rückzug aktiv gestaltet und strategisch begleitet wird.

Um aber beim Buch zu bleiben: Aus den Merkelbildern lässt sich erahnen, wie der Zeichner gedanklich eine ähnliche Entwicklung wie seine Landsleute erlebte. Aus dem in Charakterisierung wie an eigener Profilierung noch unfertigen „Mädchen Kohls“ wurde Schritt für Schritt die ernstzunehmende Politikerin, die Staatsfrau, Machtinhaberin und „Mutti“ der Nation, optisch nachvollziehbar und mit meist höchst widerwilliger Bewunderung. Gleiches gilt für die Spätzeit, als Angela Merkel immer stärker auf auch unpopuläre, einsame Entscheidungen setzte, die zwar den politischen Gegner überraschten und manchmal schachmatt setzten, sie aber genau das werden ließen: einsam und unpopulär. Ich bin zwar davon überzeugt, dass viele sich an den ruhigen, unaufgeregten und vernunftgesteuerten Stil dieser Kanzlerin noch zurücksehnen werden, aber derzeit weht der Wind aus einer anderen Richtung. Im Rückblick wie in der aktuellen Phase des Geschehens ein ohne Worte aussagestarkes Buch über „Angie“.



Jasmin Behringer: Ich und die Kanzlerin. Mein Praktikum in Berlin. Von Martin Baltscheit. Boje 2009 · 115 S. · 14.95 · ab 14 (nur noch als eBook 5.99 · 9783838706795)

Wer ist denn nun der Autor des Buches, fragt man sich beim ersten In-die-Hand-Nehmen – Jasmin Behringer oder Martin Baltscheit? Auch der Covertext und die mitgelieferte Webadresse sind nicht wirklich hilfreich bei der Beantwortung dieser Frage. Hilft also nur das Lesen ...

Perfekt wird während des ganzen Buches der Eindruck aufrecht erhalten, als sei Jasmin Behringer die Autorin, die in Ichform von ihrem Praktikum im Kanzleramt erzählt, gleichsam tagebuchartig. Dieser Eindruck verstärkt sich durch das Äußere, die schlichte bildfreie Gestaltung des Buches, mit einem schwarzen Gummiband zu verschließen; der Schriftfont im Flattersatz erinnert stark an die alte Schreibmaschinentype Courier, Illustrationen fehlen vollständig: Die Illusion ist perfekt. Und erst am Ende heißt es:

Jasmin ist erfunden, alles andere ist wahr. Die Reden der Politiker, die Anfragen im Bundestag, die Organisation im Kanzleramt und natürlich das Kanzleramt selbst. Sollte jemand Lust bekommen haben, sich mit dem Amt, unserer Demokratie und unserer Geschichte zu beschäftigen, dann hat dieses Buch seinen Zweck erfüllt.

Ganz sicher hat es das getan. Geschrieben hat Baltscheit das Buch ganz aus der Perspektive der ca. 15-jährigen Jasmin, bei der in der Schule ein Berufspraktikum ansteht, das sie im Kanzleramt verbringt. Schließlich will sie wissen, wie es so ist, Kanzlerin zu sein, möglicherweise wird sie ja selbst eines Tages eine sein. Und ohne Scheu lässt Baltscheit sie nicht nur von ihren „realen“ Erlebnissen erzählen, sondern von ihren Ideen, Fantastereien und Träumen – Träumen, die viele junge Leute mit Jasmin teilen werden.

In ihrer Vorstellung ist sie nämlich gar nicht immer die unbedeutende Praktikantin, sondern vielmehr die coole Jasmin, die ganz lässig hier und da „Angela“ vertritt, das eine oder andere wichtige Telefonat übernimmt und hin und wieder Deutschland und den Weltfrieden rettet. Doch so unreal ihre Fantastereien, so viel erfährt der Leser darin von den Strukturen und Machenschaften der Politik, denn Jasmin bewegt sich in höchst realistischem Rahmen in realen Sitzungen mit Wiedergabe echter Diskussionen und Streitigkeiten im Bundestag. Politiker treten auf, selten namentlich benannt, aber doch eindeutig erkennbar, wie der Mann im Rollstuhl, der, der mal ein Attentat überlebt hat.

Zur scheinbaren Authentizität trägt auch bei, dass Jasmins Text auf vielen Seiten Fußnoten (in grüner „Tinte“ abgesetzt) enthält, in denen sie – oft in lockerem Plauderton – Dingen auf den Grund geht, die ihr selbst nicht recht klar waren, Sachverhalte erläutert, Zusammenhänge klarlegt. Das lässt die Fiktion oft fast vollständig zurücktreten. An manchen Stellen ist die Grenze



zwischen Realität und Gedankenspiel nur noch schwer zu ziehen, selbst wenn der Leser weiß, dass auch die Realität fiktiv ist.

Für den Leser – und nicht nur den jugendlichen und politisch oftmals unerfahrenen – erschließen sich durch das amüsante Spiel Zusammenhänge und Kontexte, die ihn am Ende der Lektüre mehr gelehrt haben als ein Jahr Sozialkunde- oder Politikunterricht am Gymnasium. So kann man Fakten und Einsichten in ein komplexes Thema also auch präsentieren – danke, Martin Baltscheit! Bleibt zu hoffen, dass „Angela“ das Buch auch zu würdigen wusste! [astrid van nahl]

Wir haben gelesen:

1. Brigitte Glaser: Bühlerhöhe. Ullstein TB (4. Aufl.) 2019.....	2
2. Brigitte Glaser: Rheinblick. List 2019.....	3
3. Sabine Carbon & Barbara Lücker: Willy. Die spannende Geschichte eines deutschen Bundeskanzlers. Edition SABA 2007.....	5
4. Martin Kölbel (Hg.): Brandt. Willy Brandt und Günter Grass. Der Briefwechsel. Steidl 2013.....	6
5. Jost Kaiser: Typisch Helmut Schmidt. Neue kleine Geschichten über einen großen Mann. Heyne 2013.....	9
6. Henning Köhler: Helmut Kohl. Ein Leben für die Politik. Quadriga 2014.....	10
7. Kai Diekmann (Hg.): Helmut Kohl. Sein Leben in BILD. Piper 2017.....	11
8. Ralf Georg Reuth: Annäherung an Helmut Kohl. Piper 2017.....	13
9. Klaus Stuttmann: Mein Merkelbilderbuch – Ohne Worte. Schaltzeit 2018.....	14
10. Jasmin Behringer: Ich und die Kanzlerin. Mein Praktikum in Berlin. Von Martin Baltscheit. Boje 2009.....	16